



Nr. 12

23. März 2011

Der epd Ö berichtet über:

Steiermark: Superintendent Hermann Miklas wiedergewählt - Miklas: Christlichen Glauben neu ins Gespräch bringen.....	3
Steiermark: Superintendentialversammlung gegen Bettelverbot - Verbot gilt nicht für kirchliche Plätze - Armut beseitigen statt Arme bekämpfen	4
150 Jahre Evangelischer Waisenversorgungsverein - Bünker: Glaubwürdiges Beispiel der unverlierbaren Menschenwürde	5
Körtner: Wir müssen von der Atomenergie frei werden und dennoch mit ihr leben - "Energiepolitische Fehlentscheidungen vergangener Jahrzehnte sind nicht mit einem Federstrich zu korrigieren"	8
Japan: Diakonie-Partnerorganisation startet Verteilung von Lebensmitteln - Prekäre Lage für Menschen in Notunterkünften.....	8
Zwischen Bibel und Schule: "Evangelische Woche" suchte Strategien gegen Gewalt.....	9
Enquete in Gallneukirchen: "Ehrenamtliche sind keine Lückenbüßer" - Rektorin Christa Schrauf: "Sie brauchen Begleitung und Unterstützung, um ihre Fähigkeiten voll einbringen zu können"	11
Helene Miklas: "Fremdverstehen ersetzt Fremdschämen" - Tagung des Evangelischen Bundes in Graz befasste sich mit aktuellen Bildungsfragen	12
Lesbische und schwule MitarbeiterInnen: "Haben der Kirche Erfahrungsschatz anzubieten"	13
Kurznachrichten	13
Veranstaltungskalender.....	14
Kirchen drängen NATO zum Abzug von Atomwaffen aus Europa	15
Kirchen erleichtert über Scheitern der NPD in Sachsen-Anhalt	15
Käßmann: Luftangriffe in Libyen theologisch nicht verantwortbar.....	15
Im Bild	16

Österreich

Steiermark: Superintendent Hermann Miklas wiedergewählt

Miklas: Christlichen Glauben neu ins Gespräch bringen

Krottendorf/Weiz, 23. März 2011 (epd Ö)

Mit überwältigender Mehrheit ist

der steirische Superintendent Hermann Miklas am Samstag, 19. März, in seinem Leitungsamt bestätigt worden. Nach Ablauf der ersten Amtsperiode hatte sich der Superintendent der Wahl durch die Superintendentialversammlung in Krottendorf bei Weiz gestellt. Miklas erhielt 70 von 75 abgegebenen Stimmen bei 4 Enthaltungen. Gegenkandidaten gab es nicht. In der Superintendentialversammlung sind Delegierte aller steirischen evangelischen Pfarrgemeinden vertreten, je zur Hälfte Pfarrer bzw. Pfarrerinnen und weltliche Delegierte.

Der Superintendent dankte für das Vertrauen: "Ich bin froh, dass es kein Ostblock-Ergebnis geworden ist", so Miklas wörtlich in einer ersten Reaktion. An der Wahlsitzung hat auch der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker teilgenommen. "Ich freue mich, dass mit Hermann Miklas ein profilierter Superintendent wiedergewählt wurde", sagte Bünker nach der Wahl gegenüber epd Ö. Miklas' Engagement sei nicht nur für die Steiermark bedeutsam. Als Obmann des Theologischen Ausschusses der Synode komme ihm auch eine wichtige gesamtösterreichische Funktion zu.

Miklas betonte vor der Superintendentialversammlung, dass es essentiell für die evangelische Kirche sei, christlichen Glauben in der Gesellschaft neu ins Gespräch zu bringen. Dabei wünscht sich Miklas eine stärkere Außenorientierung, es gelte, das öffentliche Erscheinungsbild von Kirche auf allen Ebenen weiter zu verbessern. Miklas will auf nachhaltige Qualitätssicherung der kirchlichen Arbeit achten und "die Marke 'evangelisch' in den verschiedenen Regionen der Steiermark gut etablieren". Vor den Delegierten der Pfarrgemeinden forderte Miklas "mehr Mut zur Provokation". Schon in der Vergangenheit hätten evangelische Christen immer wieder für Reformen gesorgt, indem sie sich "einmischten". Tradition ist Miklas wichtig, dennoch gehöre zum Fortschritt auch, Unkonventionelles auszuprobieren und neue Wege zu beschreiten. Das Ins-Gespräch-Bringen des Glaubens gelänge dort am besten, "wo es natürliche Begegnungen zwischen Menschen gibt: am Arbeitsplatz, im Freundeskreis, beim Shoppen oder bei Freizeitaktivitäten".

M. Mag. Hermann Miklas (58) ist seit 1999 Superintendent. Aufgrund der Begrenzung der Amtszeit auf zwölf Jahre war eine neuerliche Wahl notwendig, der sich auch der bisherige Amtsinhaber stellen kann. Die Wahl, die Superintendentialkuratorin Evi Lintner leitete, erfordert eine Zweidrittelmehrheit. Die Amtseinführung des neuen Superintendents ist für September geplant. Miklas will nach sieben Jahren in Pension gehen, kündigte er den Delegier-

tiges Engagement der Politik und der Öffentlichkeit für alle armen und ausgegrenzten Menschen in Österreich und darüber hinaus. Gefordert werden konkrete Projekte, die den Betroffenen neue Lebenschancen ermöglichen.

"Als Kirche wissen wir uns diesem Engagement auch selbst verpflichtet", so die Delegierten weiter. In seinem Gleichnis "vom reichen Mann und dem armen Lazarus" in Lukas 16 habe Jesus ein "eindrucksvolles Beispiel für falschen und richtigen Umgang mit Armut gegeben, das als Richtschnur unseres Handelns dient".

Gleichzeitig appelliert die Superintendentialversammlung an Politik und Öffentlichkeit, die "Haltung gegenüber Not leidenden Menschen zu überdenken und das Bettelverbot zurückzunehmen". Auch der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker, der an der Superintendentialversammlung in Krottendorf teilnahm, hat das Bettelverbot vor den Delegierten als "menschenverachtend" kritisiert.

150 Jahre Evangelischer Waisenversorgungsverein

Bünker: Glaubwürdiges Beispiel der unverlierbaren Menschenwürde

Wien, 23. März 2011 (epd Ö) Der Evangelische Waisenversorgungsverein (EWV) - die älteste evangelische Hilfseinrichtung Österreichs - hat am Sonntag, 20. März, sein 150-jähriges Bestehen gefeiert. Bei dem Festakt in der Lutherischen Stadtkirche in Wien waren zahlreiche VertreterInnen aus Politik und Kirche anwesend. Eröffnet wurde die Festveranstaltung mit einem Gottesdienst, den der lutherische Bischof Michael Bünker gemeinsam mit Pfarrerin Ines Knoll gestaltet hat. In seiner Predigt sagte Bünker, dass drei Bedingungen erfüllt sein müssten, damit Kinder gut heranwachsen können: "Sie müssen zuerst einmal sagen können: Ich habe. Ich habe feste, verlässliche Beziehungen. Sie müssen zweitens sagen können: Ich bin. Ich bin eine respektvolle Person mir selbst gegenüber und so auch anderen gegenüber. Und sie müssen sagen können als Drittes: Ich kann. Ich kann Wege finden, Probleme zu lösen und mich selbst zu steuern. Diese Drei - 'Ich habe', 'Ich bin' und 'Ich kann' - aus der Kinderpsychologie halte ich für sehr hilfreich." Diese Drei hätten auch einen tiefen geistlichen Sinn: "Für unseren evangelischen Glauben gründen sie doch im bedingungslosen Ja, das Gott zu allen immer schon längst gesagt hat. Wir finden dieses Ja in der unverlierbaren und unantastbaren Menschenwürde ausgedrückt." Er sei "dankbar", dass es dafür glaubwürdige Beispiele wie etwa den Waisenversorgungsverein gebe.

Hennefeld: Blick auf eine Erfolgsgeschichte

Bei der anschließenden Festveranstaltung, die der steirische Senior und stellvertretende Obmann des EWV, Pfarrer Gerhard Krömer, moderierte, betonte der reformierte Landessu-

perintendent Thomas Hennefeld, dass bereits Calvin den Einsatz für Arme und Schwache gefordert habe. "Wenn wir auf den Waisenversorgungsverein blicken, dann blicken wir auf eine Erfolgsgeschichte, im Auftrag Christi für Arme und Schwache da zu sein." Indem der EWV das leiste, "leistet er einen Dienst an der Gesellschaft und trägt zur Veränderung der Gesellschaft bei". Für die Zukunft wünschte der Landessuperintendent dem Verein, dass er nicht nur "für evangelische Kinder in Österreich, sondern auch wie bisher den Blick öffnet für MigrantInnen". Sibylla Aschauer vom Diakonieverein Salzburg bedankte sich für Unterstützung des Waisenversorgungsvereins: "Bei uns gibt es über 240 Kinder in unserem Kindergarten und unseren Schulen. Rund zehn Prozent davon sind Kinder mit Stipendien." Es sei "enorm wichtig", dass diese Kinder aus sozial schwachen Familien gebildet und gefördert würden. "Wir sind sehr dankbar für diese Förderung, und ich sage an dieser Stelle ausdrücklich Danke im Namen unserer Kinder."

Chalupka: Geburtsstunde der institutionellen Diakonie

"Wir haben im Waisenversorgungsverein die eigentliche Geburtsstunde der institutionellen Diakonie", sagte Michael Chalupka, Direktor der Diakonie Österreich, in seinem Grußwort. "Die Menschen haben sich damals ans Werk gemacht aus dem Glauben heraus." Der Waisenversorgungsverein habe zwei große Verdienste. So sei es bis heute gelungen, die richtigen Antworten auf die Fragen der Zeit zu geben, und zweitens "ist es dem Waisenversorgungsverein gelungen, als Verein 150 Jahre zu überleben". Das sei nicht selbstverständlich und zeige, dass es Frauen und Männer gebe, die engagiert in diesem Verein lebten. Hartmut Schlener, Zweigvereinsobmann des Wiener Gustav-Adolf-Vereins, überbrachte ebenfalls Grüße: "Der Waisenversorgungsverein hat nicht die Not aus der Welt geschafft, wohl aber schafft er es, die Not der Welt zu lindern." "Der Waisenversorgungsverein gibt auch heute noch kräftige Lebenszeichen von sich", betonte der Obmann des EWV, Siegfried Tagesen. Viele Kinder seien nach Scheidungen ihrer Eltern in wirtschaftlich sehr schwierigen Lagen, "manche von ihnen können wir auffangen, bevor sie verwahrlosen und sozial unfähig werden. Wenn es zu spät ist, dann betreuen wir diese Kinder in unserer Einrichtung in Bad Gaiersbach." Ebenso sei das Schweizer Haus in Hadersdorf, in dem ehemalige Drogenabhängige betreut werden, heute "europaweit eine Vorzeigeeinrichtung, denn wir streben für die Menschen dort ein weitgehend eigenverantwortliches Leben an." Abschließend dankte Tagesen allen Förderern des Waisenversorgungsvereins, "denn nur mit ihrer Hilfe können wir eine Tür öffnen zu selbständigem und erfülltem Leben".

Schwarz: Konfessionsgrenzen wurden als "lästig und hinderlich" empfunden

In seinem Festvortrag "Die Anfänge des Vereinsprotestantismus von Gustav Porubsky bis Ludwig Wittgenstein, 150 Jahre Evangelischer Waisenversorgungsverein" betonte Ministeri-

alrat Karl Schwarz, dass es vornehmlich das liberale Bürgertum gewesen sei, das in den konzessionierten Vereinen ein Ventil erblickte, um sein politisches Gewicht zu erproben: "So ist die Geschichte des Vereinswesens eingebettet in die Geschichte der konstitutionellen Bewegung." Den Begriff "Vereinsprotestantismus" habe er gewählt in Anlehnung an die ge-läufige Form des Vereinskatholizismus. "Ich will damit zum Ausdruck bringen, dass der Ver-ein eine besondere Lebensform des 19. Jahrhunderts gewesen ist und auch in unserer Kir-chengeschichte eine große Rolle gespielt hat, ich erwähne nur den Gustav-Adolf-Verein, der ja auch 1861 gegründet wurde." Eine Besonderheit dieser Vereinskultur sei ihr Brücken-schlag über die Konfessionsgrenzen hinweg gewesen, "ja man gewinnt sogar den Eindruck, dass die Konfessionsgrenzen als lästig und hinderlich empfunden wurden und dass man deshalb die freie Form des Vereins gewählt hat".

Für die musikalische Begleitung hat ein Instrumentalensemble der Johann Sebastian Bach Musikschule gesorgt. Zur Gründung des Waisenversorgungsvereins findet sich in der Luthe-rischen Stadtkirche Wien auch eine Fotoausstellung.

Anlass für die Gründung des Evangelischen Waisenversorgungsvereins 1861 war die Ret-tung von Kaiser Franz Joseph I. nach einem Attentat. Die gemeinnützige und kirchliche Ver-einigung kümmert sich um Waisen im weitesten Sinn: Kinder und Jugendliche, die in einer sozialen Notsituation nicht auf die Hilfe ihrer Eltern, Verwandten oder öffentlicher Stellen zurückgreifen können.

Die Tätigkeitsbereiche des ältesten diakonischen Vereins Österreichs umfassen drei große Themenbereiche: Im Schülerheim in Bad Goisern werden Mädchen und Burschen im Pflicht-schulalter aufgenommen und betreut. Bei finanziellen und sozialen Notfällen vergibt der Ver-ein unabhängig von der Konfession des Kindes (Teil-)Stipendien für den Besuch evangeli-scher Kindergärten und Schulen. Als dritte Aufgabe begleitet der EWV gemeinsam mit dem Verein WOBES Drogenkranke im Schweizer Haus Hadersdorf bei ihrer gesellschaftlichen Reintegration. Alle Vereinsfunktionäre arbeiten ehrenamtlich, die Mittel kommen vor allem aus Widmungen und Erbschaften, aber auch die Beiträge von Mitgliedern und Förderern spielen eine wichtige Rolle.

Weitere Informationen unter: www.waisenversorgungsverein.org

Körtner: Wir müssen von der Atomenergie frei werden und dennoch mit ihr leben

"Energiepolitische Fehlentscheidungen vergangener Jahrzehnte sind nicht mit einem Federstrich zu korrigieren"

Wien, 23. März 2011 (epd Ö)

"Die Lage ist paradox: Wir müssen alles

tun, um von der Atomenergie frei zu werden - und sind doch dazu verurteilt, mit ihr zu leben. Das Atomzeitalter wird kein Ende haben." Das schreibt der Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Ulrich H.J. Körtner in der Zeitschrift "Die Furche" (17. März). In seinem Artikel "Menetekel an der Wand" erklärt der Theologe: "Die tragischen Zwischenfälle in den japanischen Atomreaktoren sollten der Menschheit ein Zeichen und Mahnmal dafür sein, sich von der Kernkraft zu verabschieden." Es bedürfe keiner prophetischen Gabe, sondern es genüge der gesunde Menschenverstand, um zu erkennen, "dass die Atomenergie letztlich nicht beherrschbar ist".

Körtner verweist auf die Gefahren von freigesetzter Radioaktivität, die "auf Generationen hinaus" für Menschen und Umwelt bestünden sowie auf die ungelöste Frage der Entsorgung des atomaren Mülls. Körtner: "Atomenergie mutet nicht nur der gegenwärtig lebenden Generation, sondern auch einer unabsehbaren Kette künftiger Generationen ein Sicherheitsrisiko zu und nimmt die Ungeborenen in die Pflicht, ohne zu fragen, ob sie überhaupt in der Lage sein werden, die Folgen unseres Handelns zu bewältigen."

Körtner kritisiert: "Dass in diesen Tagen aus Japans Politik immer noch Stimmen zu hören sind, die weiter auf den Ausbau der Kernenergie setzen, mutet als Mischung aus Trotz und Ratlosigkeit an." In Europa stehe es nur "partiell" besser: "Selbst Länder wie Deutschland, die sich eigentlich zum Ausstieg aus der Atomenergie entschlossen haben, wollen diese noch für Jahrzehnte als 'Brückentechnologie' nutzen. Doch es zeigt sich, dass die Brücke Atomkraft letztlich nicht tragfähig ist."

Allerdings konstatiert Körtner ein weltweites Dilemma: "Von heute auf morgen sämtliche Atomkraftwerke vom Netz zu nehmen, löst nicht die Energieprobleme einer wachsenden Weltbevölkerung, deren Energiebedarf noch immer steigt. Energiepolitische Fehlentscheidungen vergangener Jahrzehnte sind nicht mit einem Federstrich zu korrigieren."

Japan: Diakonie-Partnerorganisation startet Verteilung von Lebensmitteln

Prekäre Lage für Menschen in Notunterkünften

Wien, 23. März 2011 (epd Ö)

Die Partnerorganisation der Diakonie

Österreich in Japan hat begonnen, Lebensmittel im Tsunami-Gebiet zu verteilen. Grund für

diese Entscheidung sei die zunehmend prekäre Lage in den Notunterkünften für die obdachlos gewordenen Menschen, heißt es in einer Aussendung der Diakonie.

Tatsuo Yamamura, Geschäftsführer der Partnerschule in Utsonomiya, organisiert die zahlreichen freiwilligen HelferInnen. Obwohl es in der Stadt Utsonomiya zu Erdbebenschäden gekommen ist, sind die Gebäude der Partnerschule intakt geblieben. Flüchtlinge, vor allem Kinder, können hier aufgenommen werden. Yamamura: "Japan ist ein reiches Land, aber wir schaffen es nicht alleine. Unsere Behörden leisten Großartiges, aber auch sie sind mit der Situation überfordert."

Viele MitarbeiterInnen der Schule haben Angehörige verloren und beteiligen sich an den Hilfsmaßnahmen. Sie koordinieren den Einkauf von Lebensmitteln, Trinkwasser und Decken und bringen diese Güter zu den völlig zerstörten Küstenstädten Soma und Sanriku, die sich nahe des Epizentrums befinden. Die Menschen in den Notlagern leiden Hunger, Durst und Kälte, und viele hoffen immer noch auf Nachricht von vermissten Familienmitgliedern.

Diakonie-Direktor Michael Chalupka: "Wir stellen 10.000 Euro aus dem Soforthilfefonds der Diakonie Katastrophenhilfe zur Verfügung und bitten all jene, die sich mit der Bevölkerung in Japan solidarisch zeigen möchten, um Spenden. Es geht jetzt um Soforthilfe für die Menschen, die Hunger, Kälte und radioaktiver Strahlung ausgesetzt sind. Wir werden uns aber auch am Wiederaufbau in Utsonomiya beteiligen."

Die Stadt Utsonomiya in der Provinz Tochigi liegt in der Nähe des Epizentrums, ca. 150 km nördlich von Tokio. Seit 2006 hat die Diakonie hier mit der Johann Sebastian Bach Musikschule ein Schul-Partnerprojekt entwickelt, bei dem Kleinkinder und Jugendliche musikalische Grundausbildung und Instrumentalausbildung erhalten. Das Projekt umfasst die Arbeit im "Makoto-Kindergarten" und im Behindertenzentrum "AIAIKAI", wo 50 Menschen mit Behinderungen integrativ betreut werden.

Die Diakonie Katastrophenhilfe bittet um Spenden für Soforthilfe und Wiederaufbau: Spendenkonto Diakonie Katastrophenhilfe, PSK 23.13.300 (BLZ 60.000), Kennwort: Erdbeben Japan, oder online unter <http://www.diakonie.at/katastrophenhilfe>

Zwischen Bibel und Schule: "Evangelische Woche" suchte Strategien gegen Gewalt

Wien, 23. März 2011 (epd Ö)

Mit Gewalt an der Schule und allgemein im zwischenmenschlichen Bereich beschäftigte sich der dritte Abend der "Evangelischen Woche" am 16. März im Wiener Albert Schweitzer Haus. "Auch wenn unsere Zeit nach dem sanften Gott fragt, wird das dem biblischen Befund nicht gerecht", konstatierte der Professor am Institut für Religionspädagogik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der

Universität Wien, Martin Rothgangel. Immerhin gebe es in der gesamten Bibel rund 1800 Stellen, in denen von einem gewalttätigen Gott die Rede sei, "und diese dunklen Seiten Gottes werden in der Bibel schonungslos aufgeführt". Dies dürfe aber nicht zu einer schwarzen Pädagogik führen. "Es bleibt dabei, dass eine dialektische Sicht Gottes vonnöten ist: Dem Mysterium Gottes kann man sich nicht anders als dialektisch nähern, auch wenn dies oft als Zaubertrick von Theologen angesehen wird." Der Religionsunterricht berge ein großes Potential, sich in den Schulalltag einbringen zu können: "Hier geht es um Förderung des Urvertrauens, das Verändern der schulischen Bedingungen oder die Förderung der sozialen Kompetenz der Schülerinnen und Schüler." Aber auch hier gelte, dass ein zu lieber Gott den Erfahrungen der Kinder nicht standhalte: "Von Marzipan allein lässt es sich nun einmal nicht leben."

Gewalt ist kein Problem am neuen Evangelischen Realgymnasium

Rohe oder intensive Gewalt ist kein Problem am neuen Evangelischen Realgymnasium in Wien-Donaustadt, berichtete die Direktorin der Schule, Elisabeth Kapfenberger. In der Schule, die seit Herbst vergangenen Jahres mit einer Klasse mit 18 Kindern geführt wird, gebe es beispielsweise eine so genannte Klassenbetreuerstunde: "Hier können die Klassenbetreuer mit den Kindern über all das sprechen, was in der Klasse gerade los ist." Diese "persönliche Stunde" sei sehr wichtig und stehe unter der Überschrift "Kooperation - Kommunikation - Konfliktlösung". Beim Projekt "Schülercoaching" werde das Spannungsfeld SchülerInnen - LehrerInnen - Eltern betrachtet, "und wo es nötig ist, werden Gespräche mit Betroffenen geführt. Die LehrerInnen genießen diese Unterstützung sehr", so Kapfenberger. Freilich gebe es auch Formen von Gewalt unter den SchülerInnen, wie etwa verbale Gewalt. "Die Kinder probieren gerade Schimpfworte aus, das ist im Alter von zehn bis zwölf Jahren aber ganz normal." Abgesehen davon, dass sich das "auswächst", werde auch mit einem Maßnahmenkatalog auf diese "sehr niedrige Form der Gewalt" reagiert. Das anschließende Gespräch zwischen Rothgangel, Kapfenberger und den BesucherInnen hat Moritz Stroh moderiert.

Theater, Film und Konzert

Auf dem Programm der 66. "Evangelischen Woche" stand am Donnerstag, 17. März, noch das Theaterstück "Sag mir, wo die Frauen sind" der Gruppe Wiegl, bei dem auch die ZuschauerInnen einbezogen wurden. Dieses "Forumtheater" beschäftigt sich als interaktives Theater mit Konfliktsituationen der SchauspielerInnen und BesucherInnen. Am Freitag, 18. März, hat die "Evangelische Woche" den Film "Liebe Geschichte" geboten, einen Dokumentarfilm, der die Frage stellt, wie Frauen in Österreich und Deutschland mit ihrer nationalsozialistischen Familiengeschichte umgehen. Im Anschluss an den Film diskutierten die ZuschauerInnen mit der Regisseurin des Films und mit einer der Protagonistinnen. Den Abschluss

der diesjährigen "Evangelischen Woche" bildete am Samstag, 19. März, ein Konzertabend der Gruppe "Kohélet 3" in der Wiener Evangelischen Stadtkirche.

Enquete in Gallneukirchen: "Ehrenamtliche sind keine Lückenbüßer"

Rektorin Christa Schrauf: "Sie brauchen Begleitung und Unterstützung, um ihre Fähigkeiten voll einbringen zu können"

Gallneukirchen, 23. März 2011 (epd Ö) "Ehrenamtliche sind eine wertvolle und wichtige Ergänzung, denn sie schenken Zeit und damit Freude und Lebensqualität. Sie brauchen jedoch Begleitung und Unterstützung, um ihre Fähigkeiten voll einbringen zu können", erklärte die Rektorin des Diakoniewerks Gallneukirchen, Christa Schrauf, am 17. März in Gallneukirchen bei einer Enquete zur Freiwilligenarbeit mit dem Thema "Zwischen Lückenbüßer, Störenfried und Veränderungsagent", die von der Diakonie-Akademie (DiAk) des Diakoniewerks und der Erwachsenenbildung der Caritas Oberösterreich organisiert worden war.

"Wir brauchen in unserem Land Netzwerke, sozialräumliche Knotenpunkte. Ein gutes Zusammenspiel von professionellen Organisationen und Freiwilligen schafft solche Netzwerke", sagte der oberösterreichische Caritas-Direktor Mathias Mühlberger auf der Tagung. Michaela Koller, Verantwortliche für die Freiwilligenarbeit im Diakonie-Zentrum Salzburg, betonte: "Eine Zukunft des Ehrenamtes gelingt nur, wenn verlässliche Strukturen aufgebaut werden, in die Freiwillige eingebunden sind, und wenn ihnen Begleiter zur Seite gestellt werden". Freiwilligenarbeit sei nur eine Unterstützung, könne jedoch Probleme in der Gesellschaft nicht lösen: "Der Staat darf nicht von seinem Auftrag entlastet werden." Koller wies darauf hin, dass Ehrenamtliche oft eine Lückenbüßerfunktion wahrnehmen, wenn sie dort eingesetzt würden, wo das soziale Netz dünn oder der Bedarf größer sei, als die Institutionen leisten könnten.

Eine neue Form der Ehrenamtlichkeit

Für Ernst Bräuer, Rektor der Caritas Oberösterreich, zeichnet sich heute eine neue Form der Ehrenamtlichkeit ab. Brachten Freiwillige in der Vergangenheit vor allem Zusatzqualität in der Betreuung neben den hauptamtlichen MitarbeiterInnen ein, so würden sie heute mehr in die Arbeit mit einbezogen. "Es geht um eine Vernetzung von Betroffenen, Angehörigen, Freiwilligen und Fachleuten. So kommen wir gemeinsam auf Augenhöhe zu Lösungen für die Betroffenen", unterstrich Bräuer. Auch Diakonie-Direktor Michael Chalupka hob das hohe Innovationspotential, das Ehrenamtliche in ihrem Tätigkeitsfeld einbrächten, hervor und erklärte: "Ehrenamtliche sind wie eine Frischluftzufuhr für soziale Brennpunkte. Ohne sie besteht Erstickengefahr!"

Das Diakoniewerk Gallneukirchen und die Caritas bieten gemeinsam Lehrgänge für Ehrenamtliche an, die Freiwilligen eine fachliche Basis für ihre Tätigkeit bieten. Im Mai startet der nächste Lehrgang für Freiwilligen-KoordinatorInnen. In sechs Modulen vermittelt der Kurs eine fachliche Qualifizierung zur Koordinierung von Ehrenamtlichen in Caritas, Diakonie und in den Pfarrgemeinden.

Helene Miklas: "Fremdverstehen ersetzt Fremdschämen"

Tagung des Evangelischen Bundes in Graz befasste sich mit aktuellen Bildungsfragen

Graz, 23. März 2011 (epd Ö) Bildung hilft dem Menschen, Muster zu erkennen und Beziehungen zu leben. Lernen wird erst in der eigenen Erfahrung für den einzelnen Menschen relevant. Mit diesen Thesen des Obmanns des Evangelischen Bundes in Österreich, Paul Weiland, schloss die Studientagung "wissen lernen. Wie ein Christenmensch sich bildet" des Evangelischen Bundes in Graz. Vom 17. bis 20. März tagte der Evangelische Bund in Österreich und Hessen in der steirischen Landeshauptstadt zu aktuellen Bildungsfragen.

Eine ökumenische Bildungsperspektive beschrieb die Vizerektorin der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, Helene Miklas. Der interkonfessionelle Ansatz dieser in ökumenischer Hinsicht einzigartigen Bildungseinrichtung bestehe im gemeinsamen Lernen von katholischen, evangelischen und orthodoxen Studierenden. Die Begegnung öffne das Verständnis und gebe, so Miklas, gleichzeitig Anlass zur eigenen Identitätsfindung. Das Fremde werde reflektiert und erscheine nicht mehr unverständlich: "Das Fremdverstehen ersetzt idealerweise das Fremdschämen."

Der Wiener Universitätsprofessor Martin Rothgangel stellte die soeben erschienene achte Auflage des Evangelischen Erwachsenenkatechismus als Nachschlagewerk evangelischen Glaubens vor. Der Vorsitzende der Katechismus-Kommission der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) beschrieb dessen Entwicklung von einer "Erklärung der Erklärungen Martin Luthers" hin zu einem Nachschlagewerk und der wichtigsten Arbeitshilfe zu Fragen des evangelischen Glaubens in der Erwachsenenbildung.

Der Historiker und Theologe Walter Fleischmann-Bisten erinnerte an das Erbe der Reformation für evangelische Bildung: Die in der Reformation erschlossene Eigenverantwortung der Gläubigen sei die Grundbedingung für ein Bildungssystem. Luther und Melanchthon beschritten, so der Leiter des Konfessionskundlichen Instituts im südhessischen Bensheim, neue Wege in der religiösen und allgemeinen Bildung, die bis heute markante Spuren zeigen. In Workshops und Exkursionen arbeiteten die rund 40 ExpertInnen und Teilnehmenden der Studientagung zu den Entwicklungen von Katechismen in der evangelischen und der

Römisch-katholischen Kirche, in Freikirchen und Sondergemeinschaften. Eine schriftliche Dokumentation unter dem Titel "wissen lernen" wird im September 2011 zum Preis von EUR 5,- erscheinen. Sie kann schon jetzt unter info@ebhn.de vorbestellt werden.

Lesbische und schwule MitarbeiterInnen: "Haben der Kirche Erfahrungsschatz anzubieten"

Wien, 23. März 2011 (epd Ö)

Die haupt- und ehrenamtlichen lesbischen und schwulen MitarbeiterInnen der evangelischen Kirchen in Österreich (LSM) wollen eine Änderung der Perspektive in ihrem Verhältnis zur Kirche: Es gehe heute weniger darum, von der Kirche etwas zu fordern, als vielmehr darum, der Kirche den Schatz der Lebenserfahrung von Schwulen und Lesben anzubieten. Dies ist eines der Hauptergebnisse des 18. LSM-Treffens, das am 20. März in Hallein stattfand. Schwule und Lesben könnten eine besondere Sensibilität dafür einbringen, was es bedeute, "dass das Evangelium Menschen gilt, die am Rand stehen", so die VertreterInnen von LSM.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Treffen sehen aktuell vor allem drei Ebenen, auf denen sie ihre Erfahrung für die evangelischen Kirchen einbringen können: Bei der Vorbereitung der Wahlen in die Gremien der evangelischen Kirche sei darauf zu achten, dass auch Lesben und Schwule repräsentiert sind. Ebenso sollte die Behandlung des Themas im Religionsunterricht angeregt werden, wobei die Mitglieder der LSM hier als GesprächspartnerInnen für SchülerInnen und LehrerInnen zu Verfügung stehen. Gleichzeitig sollen Pfarrerrinnen und Pfarrer ermutigt werden, "Segnungen für gleichgeschlechtliche Paare deutlicher als bisher anzubieten und dabei die Gestaltungsspielräume in den jeweiligen Kirchen auszuschöpfen", heißt es in einer Aussendung der LSM.

Kurznachrichten

Pfarrerin Mag. Ulrike **Drössler**, Knittelfeld, feiert am 27. März ihren 50. Geburtstag.

Pfarrer Mag. Joachim **Heinz**, Bad Aussee, feiert am 29. März seinen 60. Geburtstag.

Veranstaltungskalender

28.3. 20 Uhr, "Den Himmel berühren", Konzert und Lesung, Ernesto Cardenal und Grupo Sal präsentieren Lieder und Gedichte über Liebe, Revolution, Gott und die Welt, mitveranstaltet von der Evangelischen Akademie Wien
1150 Wien, Kath. Pfarre Akkonplatz, Oeverseestraße 2c

April

1.4. 18 Uhr, "Wege aus der Drogensucht", Gemeindeforum mit Siegfried Tagesen und Regina Agostini, leitende Psychotherapeutin des Schweizer Hauses Hadersdorf
1010 Wien, Lutherische Stadtkirche, Raum der Begegnung, Dorotheerg. 18

1.4. 19 Uhr, "... sie werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden ..." (Lukas 13,29) Pfarrer Fidon Mwombeki aus Tansania und Deutschland spricht über Mission im Süden und im Norden, über AusländerInnen in Europa und Chinesen in Afrika
5020 Salzburg, Christuskirche, Gemeindesaal, Schwarzstraße 25

1.4. 19.30 Uhr, "1961-2011 - 50 Jahre Protestantengesetz". Welche Bedeutung hat die Magna Charta des österreichischen Protestantismus heute?
Vortrag von Karl Schwarz
2340 Mödling, Evangelisches Lichthaus, Scheffergasse 8

1.-3.4. ab 11 Uhr, karitativer Flohmarkt
1020 Wien, Evang. Kirche, Am Tabor 5

1.+2.4. ab 17 Uhr, Tau(f)tropfen-Tagung mit Bischof Bünker
1230 Wien, Seminarzentrum/Hotel Am Spiegeln

2.4. 19 Uhr, "150 Jahre Protestantentpatent und 50 Jahre Protestantengesetz und die evangelische Gemeinde Neunkirchen", Festvortrag von Karl Schwarz
2620 Neunkirchen, Evang. Kirche, Dr.-Stockhammer-Gasse 15-17

2.4. 19 Uhr, Vernissage des Hobbykreises Kobersdorf mit Superintendent Koch, der Heimatdichterin F. Wildzeiß und dem Chor der VG Kobersdorf
3.+10.4., 10-12 und 13-16 Uhr, Ausstellung: Malerei, Keramik, Gestecke, Ostereier, Specksteinskulpturen
7332 Kobersdorf, Dr.-Martin-Luther-Platz 1

2.4. 19 Uhr, Passionsmusik, Werke von M. Franck über H. Schütz bis zu Vic Nees und Bob Chilcott, Konzert der Kantorei Oberschützen und des Diözesanchores "Klangfarben"
7072 Mörbisch, Christuskirche, Hauptstraße 6
Weiterer Termin: 3.4., 19 Uhr
7432 Oberschützen, Evang. Kirche, Gottlieb-August-Wimmer-Platz 5

2.+3.4. ab 10 Uhr, Flohmarkt der Pfarrgemeinde Wien-Hietzing, Eingang Neblingergasse 2
1130 Wien, Hügeltasse 9

Ausland

Kirchen drängen NATO zum Abzug von Atomwaffen aus Europa

Genf/Frankfurt a.M., 23. März 2011 (epd) Internationale Kirchenorganisationen drängen die NATO zum Abzug der verbleibenden US-Atomwaffen aus Europa. Diese dürften keine Rolle mehr in militärischen Strategien spielen, wie die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Genf mitteilte. Der Abzug von laut Schätzungen noch rund 200 taktischen Waffen dieser Art wäre ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur nuklearwaffenfreien Welt. Der Appell wird neben der KEK getragen vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) sowie den nationalen ökumenischen Kirchenräten in den USA und Kanada. Die vier ökumenischen Kirchenorganisationen hatten die NATO im Jahr 2009 bereits zweimal zum Abzug der Nuklearwaffen in Europa aufgefordert. Anlass des neuen Briefes vom 11. März sei die für dieses Jahr angekündigte Überprüfung der Atomwaffenpolitik der NATO. Ähnliche Briefe seien an US-Präsident Barack Obama und den russischen Präsidenten Dmitri Medwedew gegangen, hieß es weiter. Der Konferenz Europäischer Kirchen gehören 120 orthodoxe, protestantische, anglikanische und altkatholische Kirchen in allen Ländern Europas an. Der Ökumenische Rat der Kirchen umfasst nach eigenen Angaben mehr als 560 Millionen Christen in 349 Kirchen, Denominationen und kirchlichen Gemeinschaften aus über 110 Ländern.

Kirchen erleichtert über Scheitern der NPD in Sachsen-Anhalt

Magdeburg/Dessau-Roßlau, 23. März 2011 (epd) Die Kirchen in Sachsen-Anhalt haben mit Genugtuung auf das Scheitern der NPD bei der Landtagswahl am Sonntag, 20. März, reagiert. Hoffnungsvoll stimme, dass die NPD mit 4,6 Prozent den Einzug nicht geschafft habe und so die Auseinandersetzung mit rechtsextremem Denken und das Bemühen um demokratisches Bewusstsein erfolgreich gewesen seien, sagte der Magdeburger katholische Bischof Gerhard Feige am Montag. Auch die Bischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Ilse Junkermann, und der Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts, Joachim Liebig, äußerten sich "erleichtert" über das Scheitern der NPD an der Fünf-Prozent-Hürde. Die Geistlichen hatten in gemeinsamen Erklärungen zu einer breiten Beteiligung an der Wahl aufgerufen und vor einem Einzug der NPD in den Landtag gewarnt. Die gestiegene Wahlbeteiligung sei ein hoffnungsvolles Zeichen für das Zutrauen der Bürger zur parlamentarischen Demokratie, sagte Junkermann. Liebig betonte, trotz des Anstiegs sei die Wahlbeteiligung noch "ausbaufähig". Angesichts pauschaler und keineswegs immer gerechtfertigter Politikerschelte vor der Wahl danke er ausdrücklich denjenigen Menschen, die sich als Volksvertreter der politischen Verantwortung in der Demokratie stellen.

Käßmann: Luftangriffe in Libyen theologisch nicht verantwortbar

Hamburg, 23. März 2011 (epd Ö) Luftangriffe gegen Bodentruppen und Bunker des libyschen Diktators Muammar al-Gaddafi sind nach Ansicht der ehemaligen Bischöfin Margot Käßmann theologisch nicht verantwortbar. Käßmann (52) verwies am Montag, 21. März, in der ARD-Talksendung "Beckmann" auf eine frühere Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, nach der zum Schutz der Zivilbevölkerung militärische Gewalt für einen begrenzten Zeitraum und mit einem begrenzten Ziel legitim sein könne. Die Einrichtung einer Flugverbotszone in Libyen habe sie für solch ein begrenztes Ziel gehalten, sagte Käßmann. "Wenn ich jetzt aber sehe, dass die Resolution 1973 schon wieder sagt: Bodentruppen können bombardiert werden, Gaddafis Hauptquartier wird bombardiert, dann ist das für mich schon wieder eine militärische Ausweitung, die diese engen ethischen Grenzziehungen, die ich theologisch gerade noch verantworten könnte - ich habe ein Unbehagen mit allem Militärischen, das muss ich sagen - schon wieder überschreitet." Käßmann wies darauf hin, dass Libyen ein begehrteter Rüstungskunde war. "Müsste nicht viel früher gesagt werden: 'Rüstungsexporte an so ein Regime sind absolut untersagt?'"

Im Bild



150-jähriges Bestehen der ältesten evangelischen Hilfseinrichtung Österreichs: Der Evangelische Waisenversorgungsverein (EWW) hat am Sonntag, 20. März, seine lange Geschichte mit einem Festakt in der Lutherischen Stadtkirche in Wien gefeiert.

Im Bild Siegfried Tagesen, Obmann des EWW, mit der Festschrift, die der Waisenversorgungsverein anlässlich seines Jubiläums herausgegeben hat.

Eine Tür öffnen zu selbständigem und erfülltem Leben